

das sie den politischen Verhältnissen, die sie spalten, ein Ziel setzen und sich überdies den konstituierten Gewalten unterwerfen. Da Papi Leo XIII. sowohl den französischen als auch den spanischen Katholiken den Gehorsam gegenüber den bestehenden Einrichtungen dringend empfiehlt, bleibt nur zu bedauern, daß er den italienischen Katholiken nicht dieselbe Verhaltungsweise vorschreibt. Italien ist freilich nicht Spanien.

Der Zustand in Brasilien scheint nun, Dank der Hilfe, die der Vizepräsident Peizoto von den Vereinigten Staaten erfahren hat, wirklich zu Ende zu sein, auch die letzten Blüthen der Erhebung sind im Grabe. Der Admiral Custodio da Mello, der den Aufstand in den südlichen Provinzen der Republik noch aufrecht hielt, ist bei seinem Verzicht, sich Rio Grande zu bemächtigen, gescheitert, hat sich mit seinen Anhängern zuerst auf das Gebiet von Urugua geflüchtet, und da er hier zurückgewiesen wurde, wandte er sich nach Aufzage der ihm verbliebenen Fahrzeuge nach Buenos-Ayres, wo er nach Auflieferung der Waffen mit dem Rest seiner Truppen Aufnahme fand. Die letzte Waffenkammer der Aufständischen, dem Hauptort des Staates Santa Catharina, wo der „Kauibaban“, das bedeutendste Fortzug der Aufständischen, durch ein Torpedoboot der Regierungskräfte in den Grund geholt wurde. Damit sind die Kampfmittel der Aufständischen erschöpft, auch der Süden hat sich nicht erfolgreich für die Sache des Aufstandes gewinnen lassen, und die Führer desselben haben sich bei Zeiten in Sicherheit gebracht. Peizoto hat den Befehlungen eine Amnestie an, von der jedoch die Ausführer ausgeschlossen sein sollen. Argentinien wird aber voraussichtlich den Admiral de Rello ebenso wenig ausliefern, als Portugal den Admiral Salgado da Gama, der sich mit seinen Anhängern auf der portugiesischen Bucht „Windelles“ und „Albuquerque“ geflüchtet hat und vermutlich nach Europa oder nach einer der portugiesischen Besitzungen in Afrika gebracht werden wird. Peizoto ist also Sieger geblieben, er hat eine ungemeine Fähigkeit und Ausdauer bewiesen, während das brasilianische Volk allem Anschein nach dem Kampf der Parteilührer, die sich um das Erbe Dom Pedro's streiten, ziemlich gleichgültig gegenüber ist. Die Wahlen des Bürgerkrieges werden aber noch lange zu spüren sein, und ganz wie die Revolutionsperiode erst dann überstanden sein, wenn Peizoto am 1. October die Gewalt in die Hände des rechtmäßig erwählten neuen Präsidenten Prudente Moraes niedergelegt hat. Ob er im Vollgefühl seiner jüngsten Erfolge dazu bereit sein wird, was noch als sehr zweifelhaft bezeichnet werden, und so nicht Brasilien möglicherweise neuen Wirren entgegen.

Deutsches Reich.

21. April. Ueber den Besuch der national-liberalen Reichstagsabgeordneten in Friedrichsruh berichtet ein Theilnehmer der „Nat.-lib. Corr.“ u. a. folgende, bisher nicht gemeldete Einzelheiten: Am dem Frühstück nahmen auch die Fürstin und die Gräfin Kanyau teil. Der Fürst brachte einen Toast auf den Kaiser an. Bei lebhaftester Unterhaltung äußerte der Fürst u. a. verschiedene Auffassungen über die Socialdemokratie seien zum Teil Grund seines Ausschreitens gewesen. Dann betonte er die befriedigenden guten Beziehungen zur national-liberalen Partei und erklärte das bekannte Wort von „an die Wand drücken“ als Fälschung. Auch sein ausgezeichnetes Verhältnis zu Kaiser Friedrich bis in dessen letzte Stunden hob der Fürst hervor und erzählte interessante Einzelheiten über die Seelenzüge des verstorbenen Kaisers im Entzagen von Weiden. Der Fürst kam auch auf seine Eindrücke über das neue Reichstagsgebäude zu sprechen. Diefelbe löstete auf die Fürstin. Um 3 Uhr fand der Aufbruch statt. Der Fürst begrüßte vor dem Hause die mitgeführten Frauen einiger Abgeordneten. Sein Aussehen und seine Haltung waren vortrefflich, seine Gesichtsfarbe und sein Gebärden höchst bemerkenswert. An der Fahrt hatten teilgenommen die Hgg. Daffe, Kri, Volk, Waller, Blankenborn, Wilmshagen, Böhm, Pöschel, Oßann, Graf Oriola, Krümer, Dresler, Wankhoff, Plack, Heiderich, Zebien, Doras, Rothbart, Schulz-Henne, Hofang, Hoffmann, Fink, Bantleow, Frank, Bolleremann, Kimpau, Fischer, Weber-Heidelberg; zusammen 28. — Der „Nationalitz.“ entnehmen wir noch: Die Ansprache des Prof. Haffe war von tiefer patriotischer Empfindung und dankbarer Anhänglichkeit getragen. Nach dem Trinkspruch des Fürsten auf den Kaiser feierte Dr. Oßann die Verdienste des Fürsten um die Fortentwicklung und Kräftigung des Nationalbewußtseins auch in der Zeit seit der Entlassung aus seinen Ketten. In einer Erwidrerung schloß sich Fürst Bismarck seine Beziehungen zur national-liberalen Fraction und trau auf deren „Johannistrieb“.

20. April. Die Wählerprüfungen sind im Kreisbezirk alle vorläufig erledigt worden. Für ungültig erklärt sind die Wähler der Hgg. Graf Wilmshagen und von Volzgen-Plauen. Beauftragte zum Zweck verschiedener Bemerkungen sind die Kandidaten der Hgg. Fischer-Pollan, Götze-Wedel, Geisler-Wedel, Wankhoff-Oßann, Brück, v. Benda-Waglichen, Will-Stolz, v. Saurma-Jeliffa-Brug, Goffmann-Henrad, v. Glatzow-Graustadt, Graf Bismarck-Jerichow, Grotz-König, Rothbart-Bismarck, Krupp-Oßann, Külich-Katolbach, Bantleow-Wilm, Köhler-Dortmund, v. Gerlach-Götlin, Grotz-Geutgart, Wöhrer-Walden.

Berlin, 20. April. Gegen die deutschen Jagelverfänger-Gesellschaften hat sich, wie vor längerer Zeit mitgeteilt, die Agitation der Zeitung des „Bundes der Landwirthe“ gewandt. Der Wärm ging der Angriff gegen die Jagelverfänger-Gesellschaft „Germania“, die unter Mitwirkung der Behörden ihre durch frühere Verfügungen in der Verfolgung schwerer getriebenen Verhältnisse mit Erfolg konsolidiert. Die „Correspondenz“ des Bundes hatte mitgeteilt, daß die Aufsichtsbehörde zum Einschreiten gegen die Gesellschaft veranlaßt sei. Was es mit diesem „Einschreiten“ für eine Demanstration hat, geht aus einer am 16. April an das Berliner Polizeipräsidium erlassenen Verfügung des Landwirthschaftsministeriums hervor, die das Vergehen der Bundesleitung zur Genüge charakterisiert; in dieser Verfügung heißt es der „Deutsche Zeitung“ zufolge wörtlich:

„Inzwischen ertheile ich eine Verfügung des Directores der „Germania“, daß der Bund der Landwirthe die dem Bund angehörenden Mitglieder der Germania durch seine Vertrauensmänner ausfinden läßt, die jeweils für 1893 ertheilte Nachschußzahlung nicht zu leisten und die statutarisch vorgeschriebene Declaration für 1893 nicht einzureichen. Das mit aberschickten Bescheid vom 3. d. M. wurde dem Bund mitgeteilt und in No. 136 der hiesigen „Deutsche Zeitung“ abgedruckt. Ich habe im Interesse der Ordnung der Verhältnisse dieses Bescheides dem Bund mit dem Befehl mitgeteilt, daß er sich mit seiner Darstellung nicht einzeln in einzelnen Mitgliedern einzeln, im Nachhinein die Befolgung dieses Bescheides durchzusetzen, würde damit die Lage der Ordnung der Behörden nicht verbessert werden, da sie auch den Beweisen der Organisirtheit für alle Verhältnisse der Gesellschaft auskommen müßte. Die nötige Weiterentwicklung der Gesellschaft, von der in Verbindung mit den von der Aufsichtsbehörde schon früher getroffenen Anordnungen in der Beweisaufnahme eine entsprechende Lösung der vorhandenen Schwierigkeiten zu erwarten ist, erscheint mir durch das Vorgehen des Bundes gefährdet, während die Organe der Gesellschaft genötigt sind, gegen alle Mitglieder, welche der Befolgung der Verfügung des Landwirthschaftsministeriums nicht nachkommen, oder zur Unterbrechung der Beziehungen der Mitglieder untereinander zu schreiten.“

— Im Anschluß an die kaiserliche Verordnung, betreffend das Verbot des Totalitarismus der Officiere, wird bekannt, daß auch Ordres dahin ergangen sind, daß die Officiere nicht untereinander in Remetten abhelfen. Dergleichen soll der Befehl erlassen sein, vor sogenannten Dedicationsgeschenken einzuschreiten.

— Ein Waffenschiff Telegramm hatte berichtet, daß im Laufe der nächsten Woche der Besuch des Fürstlichen Hofes von Olmütz, dessen Jurisdiction bekanntlich auch schlesische Gebiete untersteht, hier und in Breslau zu erwarten ist. Wie der „Germania“ nun von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist diese Meldung nicht zutreffend; sie bezieht sich auf die Fürstlichen Hofe in der nächsten Zeit noch nicht nach Berlin kommen, einmal, weil er in den nächsten Wochen noch dringende Geschäfte zu erledigen hat, und dann, weil der Kaiser, dem der Fürst sich vorstellen will, in der nächsten Woche hier nicht anwesend sein wird. Inzwischen wird der Besuch im Laufe dieses Monats noch nicht stattfinden.

— Herr Graf v. Scharf zu Schleswig-Holstein, welcher vorgestern seine Rückreise nach Deutschland angetreten hat, wird nicht nach Berlin kommen, sondern sich lediglich nach Schlesien begeben.

— Herr v. Bennigsen hat sich nach Hannover zurückbegeben. — Die „Nat.-lib.“ meldet: „Gestern Abend waren die Mitglieder der national-liberalen Fraction fast vollständig zu einem Abschiedsabend im Kaiserhof versammelt. Auch mehrere Damen nahmen Theil. Es herrschte in politischer und persönlicher Beziehung die beste Stimmung, unter deren Einwirkung die Abgeordneten nach der Primat juristisch. Herr v. Bennigsen erklärte, daß er entschlossen sei, jedenfalls auch im nächsten Winter an den Reichstagsverhandlungen theilzunehmen.“

— Unter den Mitgliedern des hiesigen Reichstags sind, der „Nat.-lib.“ zufolge, mehrere Beförderungen und Ernennungen erfolgt. Der Abg. Vegetationsrat v. Eichhorn in der landwirthschaftlichen Abteilung ist zum Wirklichen Geh. Vegetationsrat (Rath I. Klasse) ernannt worden. In die noch offene Stelle eines vierten Vortragenden Rathes in der Colonial-Abtheilung ist Vegetationsrat Sonnenfchein unter

Ernennung zum Wirkl. Vegetationsrat berufen. Wagners-Rath Kofe ist mit dem Titel Vegetationsrat zum hiesigen Hilfsarbeiter in der Colonial-Abtheilung ernannt worden.

— Der bisherige Stellvertreter des Gouverneurs von Ostafrika, Major v. Brochm, der bekanntlich von dort abberufen ist, befindet sich, dem Bernehmen der „Nat.-lib.“ nach, bereits auf der Heimreise. Nach mehreren Wochen dürfte es dauern, ehe Kämpfer Leib und Kamerun und Premier-Lieutenant von François aus Südwest-Afrika hierher zurückkehren.

— Bei dem Staatsminister Thielens sind gestern eine größere parlamentarische Abtheilungsausschüsse statt. Neben zahlreichen Mitgliedern fast aller Fractionen des Abgeordnetenhauses waren auch die Minister Graf Cullenburg, Fiquel und von Vereloff erschienen. Hauptgegenstände der Unterhaltung waren die Canalfrage, das Eisenbahngesetz und die Silbercommission.

— Die zur Verabreichung des Entwurfs von Aufnahmeverordnungen, betreffend die Regelung der Sonntagsruhe in den Betrieben der Gruppe 8 der Gewerbebetriebe (Leucht-, Stoff-, Fette, Oele und dergl.) einkommende Verammlung von Interessenten trat heute unter dem Vorsitz des Unterstaatssecretärs im Reichamt des Innern Dr. v. Kottenburg im Reichstagsgebäude zusammen. An der Spitze der Verhandlungen standen die Vertreter des Reichamts des Innern und des preussischen Handelsministeriums 5 Gewerbeaufsichtsberechtigten, 15 Arbeitgeber und 13 Arbeitnehmer. Es wurden zunächst die im Reichamt des Innern ausgearbeiteten Vorläufe durchgesehen, welche für Eisenfabriken, Brauereibetriebe, Destillationsanstalten, Petroleumfabriken, Anlagen zur Knochenverarbeitung, Feinsabfabriken und Maschinenfabriken und Ausnahmeverordnungen auf Grund des §. 105d der Gewerbeordnung vorliegen. Hieran schloß sich eine Discussion über die Frage, ob derartige Ausnahmen auch für andere Betriebe der Gruppe 8 erforderlich sein würden.

— Es befiel der „Nat.-lib.“ zufolge die Kasse, das neue Reichstagsgebäude am 18. October d. J., dem Geburtsfest Kaiser Friedrich's und dem Tag der Leipziger Völkerversammlung, einzunehmen. Zu diesem Zweck soll der Reichstag einberufen werden und sich dann nach der Feier wieder auf einige Wochen vertagen.

— In den hiesigen Ministerien ist kürzlich eine Normal-Polizeiverordnung, betreffend die Schutzmaßregeln an landwirthschaftlichen Maschinen, ausgearbeitet worden.

— Die Centralorgane veröffentlichten den Bericht eines katholisch-socialen Programms. Dasselbe entspricht dem Entwurf, der im vorigen Sommer von den Centralcomittees der katholischen Vereinigungen der arbeitenden Stände veröffentlicht wurde.

— Posen, 19. April. Wie erinnerlich, ist dieser Tage gemeldet worden, daß von dem Polen bereits die Erweiterung der Zugehörigkeit des polnischen Landes in Aussicht genommen sei. Dem Grundsatz „Gegensatz“ wird über diese Angelegenheit geschrieben:

„Es geht bei uns, daß eine Verlegung obligatorischer Schutzgebühren ohne Rücksicht nicht durchzuführen ist. Die Schutzgebühren sind auch von den inländischen Behörden nicht zu erheben. Die ministerielle Verfügungsbefugnis ist demnach die ausübende Behörde in große Verlegenheit. Die Schutzgebühren sind die Kosten des Polizeibetriebs zu decken, und in keinem Falle. Einige Kreis-Schulinspektoren, zum Beispiel die v. Cramon, Wilmshagen, Wilmshagen, lassen davon außer einer Reihe Schreiben nach Berlin, Tausen, Dankbarkeit für die Behörden und Jähzorn mit einer Stunde ausfallen. Wegen der Verletzung des Schutzgebührenrechts erhebt sich indes großer Widerspruch. Welche Angelegenheit man aber auch vertritt, immer ist damit eine harte Materie, als auch inländische Schiedsrichter der deutschen Kinder verbunden. Das von dem Kreis-Schulinspector in Osnabrück angeordnete Aufnahmestützmittel, die deutschen Kinder in besonderen Abtheilungen zu unterrichten oder für zu beschuldigen, wird sich nur in wenigen Fällen erweisen lassen; und dann bleibt es doch immer ein Kollisions, der geringen Kosten vertritt. In der Regel erheben die deutschen Kinder eine Beitragszahlung ihrer geistigen Entwicklung. Das heißt aber unter Umständen demüthigen werden, indem man den polnischen Kindern eine oder zwei Stunden mehr ertheilt. Das wird zugleich auch die viel unterrichtete Vorbereitung der deutschen Lehrer mit Unterrichtsstunden umgangen werden können.“

— Posen, 19. April. Bei den vier hiesigen Wahlen der Deputirten zum Provinzialparlament ging aus der Klasse der Arbeitnehmenden die socialistische Seite aufgestellte Candidatensliste durch. Von den Arbeitgebern befehligen sich an der Wahl von 1000 Wählerberechtigten nur 36.

— Köln, 19. April. Die Hauptversammlung des Kölner Anwaltsvereins beschloß in Betreff der Freizügigkeit der Rechtsanwälte mit einer an Zustimmung grenzenden Mehrheit:

1) Es befindet sich in Folge der unbedingten freien Advocatur Wilmshagen, die welche im Interesse der Rechtspflege unbedingt Abhilfe gesucht werden muß. 2) Der einzig gangbare Weg sei der des hiesigen Anwaltsvereins, nicht aber des Reichstags. 3) Bei demnächst eintreffender Entscheidung über die Freizügigkeit der Rechtsanwälte durch die Reichstagsversammlung, die hiesigen Anwälte werden durch die Freizügigkeit nicht hindern, während die Freizügigkeit selbst kein Hinderniß für die Freizügigkeit der Rechtsanwälte sein wird. 4) Die Oberlandesgerichte befolgen Bestimmungen zu treffen, die nicht angeht. 5) Die Kammerung des Reichstags zur Rechtsanwalts-

Abtheilung hat sich nicht getheilt bei mehreren Entsch. erliegen und mehrere ihre Meinung, wenn der Bewerber in der letzten Instanz, Staats- oder Verwaltungsamt auszuheben. Diese wurde beschloßen, den Bericht der Kammerung zum Vorkommen einer Gesammterklärung zu erlassen.

— Coburg, 20. April. Heute Nachmittag machten der Kaiser und mehrere hohe Gäste einen Ausflug nach Coburg. Der Kaiser und mehrere hohe Gäste einen Ausflug nach Coburg. Der Kaiser und mehrere hohe Gäste einen Ausflug nach Coburg. Der Kaiser und mehrere hohe Gäste einen Ausflug nach Coburg.

— Darmstadt, 20. April. Der Großherzog und die Großherzogin haben heute Abend durch mehrere Straßen der Stadt, um die glänzende Illumination zu besichtigen. Später sah das großherzogliche Paar auf dem Balkon des Schlosses dem Festzuge zu, der von zahlreichen Vereinen, Corporationen, Schulen, Studenten und Innungen dargestellt wurde. An den Festzug schloß sich eine Concerte.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 20. April. Der Kaiser eröffnete heute Mittag die internationale Ausstellung für Volkserziehung und Kriegererziehung in der Rotunde. Zum Empfang kamen die Protector der Ausstellung, Großherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este sowie die Erzherzöge Albrecht, Otto, Ludwig Victor und Rainer, ferner mehrere Minister und Vertreter des diplomatischen Corps eingeladen. In seiner Erwidrerung auf die Ansprache des Präsidenten des Ausschusses sagte der Kaiser, er begrüße mit lebhafter Theilnahme das von dem Verein zur Verbreitung landwirthschaftlicher Kenntnisse ins Leben gerufene Unternehmen, welches die wirthschaftlichen Bedingungen in verschiedenen Richtungen, insbesondere auf den Gebieten der Volkserziehung und Kriegererziehung, zur Aufklärung bringen soll. Der Kaiser sprach den Wunsch aus, daß das Ziel zum Wohl aller Völker erreicht werde, und daß von der Ausstellung entsprechende Anordnungen, Anregung und Ermuthigung ausgehen mögen. Der Kaiser erklärte jedoch die Ausstellung unter hiesigen Umständen der Anwesenheit für entfallen. Darauf wurden dem Kaiser die Vertreter der fremden Commissionen vorgestellt, woran sich unter Führung des Erzherzogs Franz Ferdinand und des Comites ein Rundgang des Kaisers durch die fertiggestellten interessanten Ausstellungen schloß.

— Wien, 20. April. In dem Verhändlungs des Abgeordnetenhauses erklärte der Justizminister Graf Schönböck im Namen des Ministeriums, daß während bis zum 4. Mai eine ministerielle Erklärung über die Prekurreform erliegen werde. Der Verhändlungs beschloß daraufhin, die weitere Verhandlung über die Angelegenheit bis zur Abgabe der Erklärung zu vertagen. — Der Staatsrath beschloß die Abgeordnetenhäuser beschloß nach eingehender Debatte mit 14 gegen 12 Stimmen, die Prozeßkosten bei der Veronalenationssammlung nicht nach dem Regierungsbudget bis 30000 Gulden festzusetzen, sondern auch darüber hinaus fortzuführen und innerhalb dieses Budgets den Steuerfuß von 4 Prozent bis auf 5 Prozent zu erhöhen. Das Subcomitè ist beauftragt worden, die betreffende Gesetz auszuarbeiten.

— Wien, 20. April. Nach einer Meldung der „Polit. Corr.“ aus Petersburg ist die Abreise des Großfürsten von Petersburg nach Wien um circa 10 Tage verschoben worden. Dem Aufbruch liegen keinerlei politische, sondern private Motive zu Grunde.

— Wien, 21. April. (Telegramm.) Das offizielle „Preudenblatt“ bezeichnet die Verlobung des Jaromisch mit der Prinzessin Alice von Hessen als einen neuen Beweis dafür, wie freundschaftlich die Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland gestaltet haben.

— Wien, 20. April. Die Kaiserin Auguste Victoria empfing heute den Besuch des Erzherzogs Carl Stephan, dessen Gemahlin und Familie, welche Vornmittags auf der Nacht „Krisla“ von Vuffenpöckel hier eingetroffen waren und von der Kaiserin zur Tafel geladen wurden. Nach dem Dinner begleiteten die Kaiserin und die kaiserlichen Prinzen die erzherzogliche Familie zum Diner, worauf die Kaiserin mit den ältesten vier Prinzen eine Spazierfahrt auf der Nacht „Christel“ unternahm. — S. M. S. „Moltke“ ist heute Abend 6 Uhr hier vor Anker gegangen.

— Wien, 20. April. Der an der hiesigen Veterinärakademie fungirende russische Staatsangehörige Gronowski wurde wegen Unterschlagung von Publicationen über ein freies Rußland aus Oalilien ausgewiesen und an die Grenze gebracht.

Frankreich.

Paris, 20. April. Der Untersuchungsrichter Weper nahm heute Nachmittag eine Pausenung in der Wohnung von No. 21 mit seinen Wirkthätigen Zusammenkünfte hatte. Eine große Menge gefolterter Gegenstände wurde entdeckt; ferner wurden Depositionsbücher über 50000 Fr., ausgefüllt von mehreren Finanzinspektoren, vorgefunden.

— Paris, 21. April. (Telegramm.) Die Regierung wird heute beschließen, auch das Gehalt des Bischofs von Marseille einzuziehen. Die ganze conservatieve Presse ist über das Vorgehen der Regierung sehr entsetzt.

Erhard die Hand vor Schmerz öffnet und das Böglein fallen ließ.

Bereinst und mit tiefem Blick auf das Treiben der Burden stand ein junges blühendes Mädchen. Schlicht waren die Haare zurückgeschoben, um der Waise geschleitet und hinten in zwei dicken Locken in der Höhe geschnitten. Sie hatte bisher geschwiegen. Als sie nun das Böglein fallen sah, trat sie hinzu und hob es auf. Das Mädchen hatte keinen Schaden genommen.

„Kuh! den Erhard los, Lucas!“ herrschte das Mädchen, und fast erschrocken gab der Bursche den Wink frei. „Schämst Ihr Euch nicht? Dacht Ihr vor wenigen Jahren nicht auch noch zu keiner Kirche gehört? Ist's ein Verdienst für Euch, daß Ihr Kinder der protestantischen Kirche geworden? Wollt Ihr so die Verwundt, die echte Christlichkeit der Reformation zeigen? Hui! — Hier Erhard!“ Und sie wandte sich mit milder Stimme an den vor Herrn und Beschlagnahme stehenden Wund. „Nehmt das Böglein und pflegt's, freud Euch seiner und wenn Ihr ins Kloster kommt, zieht Euch sein troden an, das Bötter hat Euch arg mitgespielt. Auch schließt mich ein in Euer Obel.“

„Das will ich gern. Dacht Dank, Anna. Die heilige Mutter Gottes schirme Euch!“

„Amen!“ gab das schone Mädchen zurück und ergriß die bargegriffene Hand. Langhintrück schritt Erhard davon.

„Bist Du katholisch noch?“ hörte Lucas.

„Nein“, sagte Anna und schloß sich nicht vor ihm. „Nicht katholisch, sondern protestantisch. Ihr aber, Ihr seid — Ihr seid Buben!“

Ihre Stimme war ernst und ihre Haltung drohend. Sie sah die gedrungene Gestalt von oben bis unten und ging.

Ueber der jung leimenden Saat lachte die gotische schönste Rosenkranz. Die Brüder des Berglandes hatten den reichlich strömenden Regen des vorigen Abends gütig eingelassen und man fand die grünen Oelme freygerade und leuchteten im Frühblau. Doch in den Wäldern wiegte sich die Lerche, ein reines Blau bereitet sich, einem unendlichen Felde gleich, über die Thalene um Strannd. Die große breite Straße vor dem Klosterthore, die durch die Berge führt, war schon wieder völlig trocken und schlängelte sich, ein weißes Band, durch die Gegend. Ab und zu lüfte ein leichter Wind leise über die Brüder, daß die Lehren wie die F. an der wogenden See sich senken und heben. Die herrlichen Paaläume des

Capellenberges tragen den Schmutz des jungen Grün, mäßiglich sagte sein oberer Kopf, die Zinne, empore, eine Hüterin der Stadt, die sah an den lieben Berg lehnte, wie ein Kind an die Mutter. Die Fingel der Wälder leuchteten in den Strahlen der Morgenröthe, einzelne Rauchwäldchen entflohen bereits den Schwärzen, hin und wieder trübte ein Dahn oder ein Hund selbst: der Tag begann, überall regte sich neues Leben.

Im Dominikanerfloster in der Klostergasse war die Frühmeße vorbei. Wieder war ein heiliges leidenschaftliches Gebet gegen die Kaper zum Himmel gegangen, die da der neuen Lehre eines gewissen Deutschen Namens Martin Luther folgten, gegen die man ebendamals war in den stürmischen Zeiten, da das Volk unruhig, ob es dem Herbranden von Oesterreich oder dem eigenthümlichen Jacholpa, einem Wanne Hergelichen, als seinem König huldigen sollte. Kirchenstich und Bann wurden verachtet schon Jahre hindurch, und seit der Hülferud in der Stadt war, fühlten sich diese Verächter unter seiner Leitung wie unter der säkularischen Hand Gottes selber und hüteten und lästerten die Anhänger des „allein seligmachenden Glaubens.“ Gegen solche Kaper, die Gott verdammen möge“, eiferte der Prior heute wie Reis zornig, vermehrte die Bewohner des gotischen Klosters zur Treue und Anhänglichkeit an die katholische Kirche und drohte mit Tod und ewiger Verdammnis denen, die, wie so viele schon, abfallen würden und übergeben zur Kirche des lehrigen abtrünnigen Mönches von Wittenberg, der sich so weit verlegen konnte, eine sündhaft entweichende Kanne zu erschleichen!

Jetzt saßen die Anstossen des Klosters in ihren Stellen. Besonders kein an Raum, aber traulich und freundlich war die des jungen Erhard, ohne allen Krant, einfach und nur mit dem Nöthigsten ausgestattet, wie es sich für einen dem Herrn und nur seinem Dienste Gewidmeten ziemt. Um diese Zeit sah er gewöhnlich in seiner Hand und betete. Heute war ihm eigen um's Berg. Er hielt seinen geschorenen Schlingel und betrachtete das schlafende Thierchen in seiner Hand. Er zog einen Vergleich zwischen sich und diesem verlassenem Wesen. Beide waren sie allein auf der Welt. Er sah das elterliche Haus, lebhaft erinnerte er sich des stürzenden Klosters, den sein junger blühender Vater von seiner Mutter nahm, er vernahm deutlich das Schälchen dieser Unglücklichen nach den Nachrichten über das ungeliebte Ende der Schicksal von Wittenberg, er sah die langsam im Horn um den Götzen sich vergebende Mutter, sah sich, noch ein halbblühender Bursche, aufgenommen in diese engen

Mauern und herantreten zum gottgeweihten Dominikaner-mönch — noch so jung, so lebendig, abgeschlossen, verloren für diese Welt.

Es war wohl das erste Mal, daß ihm bei diesem Gedanken ein Sehner entfloß: abgeschlossen, verloren für diese Welt! Geduld, mit bewundernswürdiger Vertrauen auf die Kirche hatte er alle Entscheidungen erduldet, die diese ihm auferlegte. Sein seliger Vater, dessen Haus an der Kirche St. Katharinen stand, hatte gelobt, seinen einzigen Sohn, sein einziges Kind dem Dienste des Unigen zu weihen, wenn von der großen Ueberschwemmung, die in der Bartholomäusnacht des Jahres 1526 bei diesem Gotteshaue durch die Mauer brach, er und die Seinen verschont blieben. Und Gott wußte wohl sein Gelübde vernehmen haben: sein Haus war eines der wenigen, die völlig unbeschadet blieben.

Dieses Pachtwort ist eine gar schlimme Verbedeutung für uns! Es hatte damals der Notarius Grünges gelagt, und man hielt seinen Prophetenspruch für erfüllt, als der junge blühende König Ludwig im Sumpfe Schwarz auf der Flucht von den Schicksalshelden von Wittenberg sein Leben lassen mußte. Auch Erhard's Vater lebte nicht mehr beim. Aber Mutter und Sohn hielten sein Gelübde im Gedächtniß, heilig war es ihnen als das Vermeidlichste des Todes. Und da die Mutter ihr Gade haben wollte, rief sie den jungen Burschen zu sich und ließ sich vor Gott in die Hand versprechen, daß er hingehen wolle in das Kloster und ein Mönch werden, der Gott und der Kirche dienen wolle sein Leben lang.

Dies Leben, mein Sohn, so es der Welt und ihrem irdischen Leben geweiht wird, ist eitel Sinnensinn, der Tod aus einem Rauf in den andern wirft, aus dem Du endlich einmal erwachen mußt, und so erkenne, daß nur ein dem Höchsten und der heiligen Jungfrau ausschließlich gewidmetes Dasein glück und segl machen kann. Dein Vater wurde von Gott erluchtet, als er sein Gelübde that. Raube ihm und Dir nicht die ewige Seligkeit! Gebe hin und werde ein Diener des Herrn und Du wirst ernten im Himmel, was Du säst auf Erden!

Das waren der Todten letzte Worte, die er im Herzen barg und nach denen er handelte sein Leben lang bis auf diesen Tag. Im Jahre 1528 war's, da sie starb, und Erhard ging hin zum Richter der Stadt, Ludw. Dircker, und bat ihn, er möge ihn, der erst fünfzehn Jahre jähre, in's Kloster zu dem Dominikaner bringen. So trat er ein in den Orden und wurde erzogen in Strenge und Fleiß, in den Lehungen

der Kirchenpflichten, hart, ohne Liebe. Aber er suchte die Liebe, die ihm die Mutter gewährt, ohne die er nicht leben konnte, in der Natur. An sie schloß er sich eng, wie an das süßliche Mutterbrust, und wenn ihm der heilige Raum des Klosters und seiner Kirche noch so lieb war, der mächtige Dem der Natur, der Urmuth seiner Primat hoch oben in den Bergen, er war sein liebster Aufenthalt, und sein Glück war groß, wenn er gefandt wurde an denadbarste Mäster mit Grotten und Kattwörten, wobei er durch diese Wälder streifen konnte und frei aufstehen in Gottes herrlichstem aller Tempel. Mit jeder Thierstimme war er vertraut. Er glaubte die Nachtigall so gut zu verstehen, wie die jirpende Lerche. Das Rauschen des Hühners, das Kreischen des Rauges, das Quaken der Frösche, das Lachen des Wäldes waren ihm so liebe Laute, wie das Donnern und Krachen des Gewitters, wie das mächtige Krachen im Sturme und das Säufeln des Waldes im milden Winde. Oft stundenlang lag er im tiefen weichen Moose, starrte hinauf durch die Wälder zum Himmel, oder er streifte im Unmutter durch die Wäldungen. Und neu gefürt, freudigen Gernst schritt er in seine einsame Zelle zurück.

Und heute? —

Wie er gestern hinaufgestiegen war in den dichten Wald, war ihm ein Mann entgegengetreten und hatte ihn freundlich um den Weg gefragt.

„Woh! bin ich auch am Krause, doch lange war ich fern von der Primath. Obwohl ich viele Jahre wieder dabeim bin, ist es doch das erste Mal, daß ich wieder in diese Berge und Wälder komme.“

„Und habt Ihr die Wälder Eurer Primath vergessen. Herr? Ich meine immer, das Krause war nicht. Sie sind so herrlich schön und so heimlich bin ich in ihnen, wie ich es in dem Hause meines Vaters war.“

„Ich habe sie nie vergessen. Aber diemel ich mich in einem andern Hause des Herrn umloß und heimlich werden wollte in einem andern Wälder verlor ich die Zeit, mich wieder einmal umzuheben in diesem Tempel der Natur. Selbst die Zeit hat all' die alten verpönten Wege vernachlässigen lassen, auf denen ich in meiner Kindheit tappend schritt. Jetzt mich auf den beiden neuen Weg, der zu meinem Ziele führt.“

„Und welchen Wald meint Ihr, Herr, indem Ihr wolltet heimlich werden?“

(Fortsetzung folgt.)